SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Diskussion zum Beitrag: Das Recht der Nationalitäten (Schmid, Ferdinand)

Weber, Max; Tönnies, Ferdinand; Böttger; Barth, Paul; Michels, Robert; Müller-Hansen; Weber, Alfred

Veröffentlichungsversion / Published Version
Diskussionsprotokoll / discussion protocol

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Weber, M., Tönnies, F., Böttger, Barth, P., Michels, R., Müller-Hansen, Weber, A. (1969). Diskussion zum Beitrag: Das Recht der Nationalitäten (Schmid, Ferdinand). In *Verhandlungen des 2. Deutschen Soziologentages vom 20. bis 22. Oktober 1912 in Berlin: Reden und Vorträge* (S. 72-75). Frankfurt am Main: Sauer u. Auvermann. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-405832

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

würdigen. Diese Untersuchung hätte sich ebensowohl auf die einschlägigen Leistungen der Staatspraxis als auch auf die Vorschläge der Theoretiker zu erstrecken.

In einem Schlußkapitel wären endlich die Ergebnisse dieser ganzen Untersuchung zusammenzufassen und in ihrer Bedeutung für die soziologische Wissenschaft zu kennzeichnen.

Das wäre ungefähr der Weg, der zur Verwirklichung des von mir empfohlenen Zieles einzuschlagen sein würde. Die Aufgabe ist sehr umfassend und von einem Einzelnen nicht leicht zu lösen, da die zu benützenden Materialien nicht immer sehr klar zutage liegen. Nur durch eine wissenschaftliche Kooperation zahlreicher Mitarbeiter aus den verschiedenen Kulturstaaten kann sie befriedigend gelöst werden. Die Durchführung einer solchen Untersuchung wäre ein der Deutschen soziologischen Gesellschaft würdiges Werk und so möchte ich mit einem warmen Appell an Ihren Vorstand schließen, sich dieser schönen Aufgabe annehmen zu wollen.

Fortsetzung der Diskussion.

Professor Max Weber (Heidelberg): Wenn sich einmal jemand an das große Problem der rechtlichen Gestaltung der Nationalitätenbeziehung machen wollte, so wären eine der wichtigsten Quellen dafür die Schriften von Dragomanow, und dann die Verhandlungen, die in Rußland während der Revolution geführt worden sind. Die Russen haben, weil die Art ihrer radikal revolutionären Stellung zur bestehenden Regierung ihnen einen archimedischen Punkt außerhalb aller bestehenden uns allen selbstverständlichen Ordnungen der Gesellschaft gibt, die Eigentümlichkeit, mit ihrem Intellekt die äußersten gedanklichen Konsequenzen zu erschöpfen. Darum sind hier vielleicht alle Möglichkeiten der Gestaltung des Problems aufgetaucht. Nun zu den Erörterungen von heute Vormittag.

Herrn Dr. Ludo Moritz Hartmann will ich die größere Kompetenz im Tatsächlichen der österreichischen Verhältnisse zugeben. Zu seiner Definition des Begriffes Nation muß ich aber nochmals sagen: Es gibt keinen soziologisch eindeutigen genetischen Begriff von Nation und Nationalität, der an den Begriff »Kultur« anknüpft. Definitionen sind hier konventionell und bleiben im Gebiet des Subjektiven. Die Hartmannsche Definition läßt z. B. die Frage offen, was denn eine »Kulturgemeinschaft« ist. In welchem Sinne — wenn überhaupt — besteht eine solche zwischen der Aristokratie und dem Proletariat eines Landes? Damit beginnt zuerst das Problem: die Gemeinsamkeit welcher Kulturgüter bietet den stärksten Antrieb dafür, daß die betreffende Gemeinschaft nach einer politischen Or-

ganisation strebt? Die Bedeutung der Kunst ist dafür sehr gering. Um so stärker ist der Einfluß der Literatur, wie ich schon ausführte.

Dr. Böttger (Dresden): Herr Professor Weber leugnet die Bedeutung der Musik für die nationale Sache. Die nationale Hymne hat immer eine sehr stark vereinigende Kraft entwickelt. Das hängt mit dem Einfluß der Musik auf den Willen zusammen. Auch die bildende Kunst trägt durch historische Gemälde und das Heldenporträt zur Entwicklung des Nationalgefühls bei. — Die katholische Kirche hat immer die Tendenz, die unterdrückten Nationen zu fassen, und dort ihre internationalen Gedanken in eine nationale Form zu gießen. Hierfür darf auch die Rolle des Pietismus nicht unterschätzt werden, der als Gegengewicht gegen die französische Fremdkultur des Hofadels national gewirkt hat. Alles, was separatistisch ist, scheint in nationale Wirkungen einzumünden.

Professor F. Tönnies (Kiel): Wir gebrauchen das Wort »national« beständig in einem verschiedenen Sinn. Herr Dr. Böttger brauchte das Wort in einem vom modernen abweichenden Sinne. Die moderne Nation muß ihrem Wesen nach so verstanden werden, daß sie wenigstens zum Teil Willenstendenzen charakterisiert, die ihren Kern darin haben, daß sie auf einen möglichst großen und allgemeinen Kreis hinausgehen. In diesem Sinne kann man die panslavistischen Tendenzen national nennen. (Dazu: Meinecke, Weltbürgertum und Nationalstaat.) Die Nationalität kann durch Internationalität gefördert werden und umgekehrt; die Geistesrichtung ist in vielen Beziehungen von gleicher Art. — Zum Kapitel Nationalhymnen ist zu erwähnen, daß auch die kleinen deutschen Sonderstaaten ihre eigenen Nationalhymnen haben.

Dr. Paul Barth (Leipzig): Der Begriff Nationalität hat keinen für alle Zeiten festlegbaren Inhalt. Trotz ihrer Vieldeutigkeit ist die Nationalität eine der wichtigsten realen Mächte. Von den zwei Begriffen der Nationalität, dem idealrechtlichen und dem machtrechtlichen, wird in Zukunft meiner Ansicht nach der idealrechtliche mehr zum Durchbruch kommen und dadurch eine Versöhnung von Nationalität und Internationalität herbeigeführt werden.

Professor Dr. Michels (Turin): Zum Thema: Musik und Vaterlandsgedanken: Daß die Musik als nationaler Faktor auftreten kann, ist bloß in engen Grenzen zuzugeben. Die Wirkung der Musik auf die Gefühle der Masse geht nicht ins Einzelne der Gefühle, sondern hat nur die Gesamtwirkung jeden starken sinnlichen Reizes. Die Masse reagiert auf die Musik per se. So wird die deutsche Nationalhymne mit verschiedenem Text in verschiedenen Ländern gesungen. Die Marseillaise wird ebenfalls nicht nur von den Franzosen, sondern auch von der deutschen Sozialdemokratie gesungen. Sie ist einmal der Ausdruck französischen Volksbewußtseins, ein andermal des Klassenbewußtseins der deutschen Arbeiterschaft. Die Begeisterung, die sie auslöst, ist allerdings zum Teil das Werk der marschartigen, stark rhythmischen und eine weite Tonskala umfassenden Musik. Aber sie, wie jedes andere Lied, ist natürlicherweise außer Stande, besondere ethnische Werte zu erzeugen, das tut erst der Text, der dem vagen aber erregten Gefühl die Richtung angibt. Der Patriotismus wird erst durch die Worte erweckt.

Dr. Müller-Hansen (Berlin): Der Begriff des Blutes hat in den bisher aufgebrachten Definitionen merkwürdigerweise gar keine Rolle gespielt. Die Grundlage der Nation ist die Rasse. Nation und Internationalität müssen nicht ineinander übergehen.

Professor Alfred Weber (Heidelberg): Man ist hier in der Diskussion in Gefahr, Begriffsrealismus zu treiben. Es ist ja gar nicht gesagt, daß dem Wort Nation ein eindeutiger Inhalt entspricht. Wir müssen uns darüber klar werden, in welcher Weise wir methodisch überhaupt an die Frage herangehen wollen. Wollen wir so verfahren, daß wir sagen: Es gibt eine große Masse von Inhalten, die in der verschiedensten Weise ineinanderfließen; auf alle wird das Wort Nation angewendet, auch wohl das Wort Volk und Rasse. Und nun stellen wir fest, worauf das Wort Nation anzuwenden sei. Dies würde zu einer unfruchtbaren Diskussion führen. Oder wollen wir untersuchen, in bezug auf welche Inhalte das Wort am meisten angewendet wird, oder ferner, auf welche Inhalte angewendet es seine praktisch größte Bedeutung hat, wo in seiner Anwendung seine reale Lebensbedeutung liegt. Ein solcher Begriff, der so stark aus praktischen Bedürfnissen entstanden ist, ist von praktischen Zwecken nicht zu trennen. Die Frage ist die: Sind es wirklich praktisch politische Lebenstendenzen, in Zusammenhang mit welchen der Begriff Nation seine größte Lebensbedeutung besitzt. Wenn wir das bejahen, werden die vielen andern Fragen, die heute gestellt worden sind, nebensächlich. Es hat eine ungeheure Relevanz, ob man den Begriff Nation, wie es Max Weber, Tönnies tun und auch ich bis zu einem gewissen Grade tun möchte, mit dem Staat als adäquater Ausdrucksform verbindet. Tut man das, so versieht man sämtliche Staaten, in denen keine nationale Einheitstendenz herrscht, theoretisch mit einem großen Fragezeichen. Das Nationalbewußtsein muß diese Staaten gefährden. Es fragt sich aber, ob die Bedeutung des Nationalen notwendig und überall darin liegt.

Professor Max Weber (Heidelberg): Hier ist sehr wohl und ausdrücklich von »Blut« gesprochen worden. Ich habe aber ausgeführt, daß mit der unklaren Rassemystik nichts anzufangen ist. Ich habe die Frage aufgeworfen, inwiefern erbliche Qualitäten gemeinschaftsbildend sind. Wie schwankend die Zuteilung zu einem Volk ist, zeigt sich darin, daß man in Amerika eine Frau als Negerin bezeichnet, die $^1/_{100}$ Negerblut hat, während wir Leute als Deutsche bezeichnen, die kaum einen Tropfen deutsches Blut haben (z. B. Treitschke). Es ist mit Recht hervorgehoben worden, welche Rolle die Religion auf dem Gebiete nationaler Gemeinschaftsbildung spielen kann. Gerade Sektenbildung führt oft zur Inzucht und hat in Indien z. B. neue anthropologische Typen erzeugt. — Der Sinn von »Nation« und »national« ist absolut nicht eindeutig. Wir können ihn nicht finden von der Seite der gemeinsamen Qualität her, welche die Gemeinschaft erzeugt, sondern nur von der Seite des Zieles her, nach dem hin etwas drängt, was wir unter dem Sammelnamen Nationalität bezeichnen: dem selbständigen Staatswesen.

Was die Anzweiflungen von Professor Michels gegen die Bedeutung der erotischen Lyrik für die Propaganda der Volkssprache und ihre Entwicklung zur Literatursprache anlangt, so meine ich, daß die Tatsachen sowohl in Frankreich wie namentlich in Japan und auch in Italien doch außerordentlich klar liegen. Petrarca hat eben seine

Sonette seiner Laura niemals weder vorgelesen noch zugeschickt und Goethes römische Elegien sind auf dem Rücken der Vulpius abskandiert. Im übrigen aber können wir an dieser Meinungsverschiedenheit vielleicht einmal praktisch illustrieren, was es mit dem Unterschiede empirischer kausaler Erklärung und wertender Betrachtung, von deren Ausschluß aus unsern Debatten heute wieder die Rede war, eigentlich auf sich hat. Die »Gunst der Frauen« als ein kausales Moment soziologischer Erscheinungen schätzt Professor Michels, wie sich zeigt, niedriger ein als ich. Aber damit ist doch nun nicht gesagt, daß er die Gunst der Frauen im W e r t e niedriger einschätzt, als ich tue. Eine Auseinandersetzung darüber würde ersichtlich nicht an diesen Ort gehören und prinzipiell eine Einigung ausschließen, und so steht es meines Erachtens mit allen Wertdiskussionen überhaupt. Man kann da nur Standpunkte festlegen, aber eine Einigung ist prinzipiell gar nicht das bei Wertdiskussionen erstrebte Ziel. Erwägen Sie, wohin es geführt hätte, wenn wir heute etwa den Wert der Nationalität oder den Wert des nationalen Staates mit in die Diskussion gezogen hätten, wie dies der erste Herr Redner immerhin bis zu einem gewissen Grade getan hatte. Wir hätten ein allgemeines Chaos gegenseitiger nationaler Rekriminationen, etwa der Polen gegen die Deutschen und umgekehrt, heraufbeschworen, bei dem eine Förderung sachlicher Erkenntnis auf keine Weise herausgesprungen wäre. Vorläufig haben wir den Statutenparagraph, welcher derartiges verbietet, und so lange er besteht, werden wir auf unserem Rechte, seine Durchführung zu verlangen, bestehen.

Nunmehr habe ich Ihnen im Auftrage des Vorstandes den

R e c h e n s c h a f t s b e r i c h t
f ü r d i e a b g e l a u f e n e n b e i d e n J a h r e

zu erstatten.

Zunächst ist als sehr erfreulich zu registrieren, daß es gelungen ist, als eine Sektion der Deutschen Gesellschaft für Soziologie die Deutsche statistische Gesellschaft zu begründen unter dem Vorsitze des Nestors der deutschen Statistik, Herrn von Mayr. Ueber die inneren Verhältnisse, die Organisation und die Tätigkeit dieser Gesellschaft wird zweifellos in deren Sitzungen Bericht erstattet werden. Ich habe hier lediglich zu erwähnen, daß, unserem Prinzip gemäß, die unbedingteste Autonomie dieser Tochtergesellschaft besteht, daß lediglich vereinbart ist, die beiderseitigen Tagungen möglichst gleichzeitig oder anschließend aneinander stattfinden zu lassen und gemeinsame Unternehmungen besonders erleichtert sind, daß im übrigen die Konstanz der Fühlungnahme von beiden Seiten dadurch gewährleistet ist, daß im Vorstand der Deutschen Gesellschaft